

Immaterielle Kultur in Deutschland gesucht

Botschaften an potentielle Zielgruppen (nicht nur) im urbanen Kontext

1. Immaterielles Kulturerbe ist gelebtes Kulturerbe. Es geht um überlieferte und zeitgenössische **Kulturpraxis, lebendige Alltagskultur**, die unmittelbar von menschlichem Wissen und Können getragen wird.
2. Das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes ist eine **öffentliche Anerkennung** dieser kulturellen Ausdrucksformen. Die große öffentliche Wahrnehmung durch die Aufnahme kann für die Kulturträger-Gemeinschaften von **Nutzen** sein: Sie schafft einen Vorteil im Rahmen der ‚Ökonomie der Aufmerksamkeit‘. Das gleichwertige Nebeneinanderstellen von bisher völlig unterschiedlichen Kategorien von Kultur kann das Selbstbewusstsein der Überlieferungsträger/-innen stärken und Grenzen (in den Köpfen und reale) überwinden. Möglicherweise kann der Zugang zu Ressourcen – in einem weiten Sinne, d.h. finanziell wie auch ideell – verbessert werden.
3. Das Verzeichnis zielt darauf, die gesellschaftliche Realität der in Deutschland lebenden Menschen abzubilden und damit die **Vielfalt und Bandbreite der von ihnen hier praktizierten kulturellen Ausdrucksformen**. Es handelt sich also nicht um eine Bestandsaufnahme des „deutschen Erbes“ im ethnischen Sinn, sondern vielmehr der kulturellen Traditionen in Deutschland insgesamt. Gesucht sind vielfältige, bunte, innovative Formen – durchaus auch solche, die überraschen und vor allem jene, die zur Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen beitragen können.
4. In das Verzeichnis kommt keine Folklore: Es geht ganz und gar nicht um die Betonung von Originalität, Einzigartigkeit oder Authentizität bzw. fundamentalistische Auffassungen kultureller Traditionspflege. Gesucht sind **lebendige Traditionen, die von der Gemeinschaft getragen ,mit der Zeit gehen‘** und in Deutschland kreativ weiterentwickelt wurden und werden.
5. Erhaltung immateriellen Kulturerbes meint die Sicherung der Vitalität und Lebensfähigkeit der kulturellen Ausdrucksformen. Immaterielles Kulturerbe ist **dynamisch, wird ständig an veränderte Umstände angepasst** – es geht nicht um Konservierung oder Schutz eines bestimmten Zustands, sondern um Entwicklungsfähigkeit. Durch seinen nicht-materiellen Charakter ist Immaterielles Kulturerbe stark gesellschaftlichen Transformationsprozessen ausgesetzt und dadurch immer wieder gefährdet verloren zu gehen. Formen des immateriellen Kulturerbes sind an die Fähigkeit von Menschen gebunden, ihr Wissen und Können, ihre Traditionen, Sprachen, Feste, Rituale und soziale Formen zu pflegen, an nachkommende Generationen zu vermitteln und gemeinsam weiter zu entwickeln.
6. Das Motto der Umsetzung der Konvention in Deutschland ist **„Wissen. Können. Weitergeben.“**. Wissen und Können sind bei der Würdigung immateriellen Kulturerbes wichtiger als die Produkte der kulturellen Ausdrucksform (wie etwa Aufführungen, Erzählungen, Handwerksprodukte etc.). Das über Generationen überlieferte Wissen und die damit verbundenen vielfältigen Fertigkeiten sind wichtige kulturelle Ressourcen für das Gemeinwohl; sie sind Ausdruck von Kreativität, Inspiration und Erfindergeist einer Gesellschaft („kulturelle Intelligenz“). Als gewachsene und tradierte Formen der Kreativität bilden sie die Basis für neue Ideen und Entwicklungen.

7. Immaterielles Kulturerbe ist **gemeinschafts-, identitäts- und sinnstiftend**. Die Traditionen und Wissensformen sind Teil der kulturellen Identität ihrer Träger. Sie machen das Leben der Praktizierenden ‚besonders‘ und geben ihnen ein Gefühl von Zugehörigkeit. Gemeinschaften und Gruppen spielen als Träger der kulturellen Ausdrucksformen eine zentrale Rolle für die Vitalität des immateriellen Kulturerbes. Immaterielles Kulturerbe ist Ausgangspunkt für einen Bewusstseinsprozess unserer Identität als (Kultur-)Menschen sein. Es ist wichtig für die soziale Verständigung und den Zusammenhalt, vermittelt ein „Wir-Gefühl“. In unserer zunehmend globalisierten Welt können sich Menschen dadurch verwurzeln und ihre Zukunft nachhaltig gestalten.
8. Immaterielles Kulturerbe ist *traditionell, zeitgenössisch und lebendig, inklusiv und gemeinschaftsbasiert*. Entsprechend sind wichtige Kriterien: die wirtschaftliche Nutzung darf nicht im Vordergrund stehen, eine Tradition muss aktiv praktiziert werden, eine gewisse Kontinuität haben und den Trägern ein Gefühl von Identität vermitteln. Immaterielle Kulturformen sind durch folgende moralisch-ethische Grundsätze definiert: Achtung der kulturellen Vielfalt und der Ausdrucksformen anderer Gruppen und Gemeinschaften, im Einklang mit den internationalen Menschenrechtsübereinkünften und mit nachhaltiger Entwicklung sowie **prinzipiell offener Zugang für jeden zu der Tradition**.
9. Das zeitliche Bestehen der Kulturform wird jeweils individuell bewertet und, gerade im städtischen Rahmen, in der Bewertung flexibel gehandhabt. Unsere heutige Gesellschaft ist von vielen innovativen und sich beschleunigenden Dynamiken gekennzeichnet: Das Immaterielle Kulturerbe zeichnen **langsamere Rhythmen** aus.
10. Die Trägerschaft muss *nicht* in Vereinsform zusammenkommen. **Vielfältige, auch erst provisorische und informelle, Organisationsformen sind möglich**, wie etwa interkulturelle Freundeskreise und Nachbarschaftsinitiativen, Musik- und Tanzgruppen, eine Festform oder auch andere zivilgesellschaftliche Initiativen. Es geht um kreative Weitergabe und Bewusstseinsbildung, um besonderes Engagement von der Basis her. Oft handelt es sich um einzelne, bisweilen sehr kleine, Trägergruppen und sehr konkrete Ausdrucksformen. Im Geiste der UNESCO-Konvention geht es aber um die Anerkennung von Kulturformen von Gruppen jeglicher Größe und Beschaffenheit: lokale Gemeinschaften aber auch thematische Interessengemeinschaften und Netzwerke, Laien wie auch Profis und alle Zwischenstufen. Es sind die Gemeinschaften und Gruppen selbst, die ihr Immaterielles Kulturerbe definieren.
11. Bei der Erstellung des bundesweiten Verzeichnisses des immateriellen Kulturerbes handelt es sich um ein **Bottom-up-Verfahren** mit der Einladung an zivilgesellschaftliche Gruppen, Gemeinschaften und Initiativen sich zu beteiligen. Menschen in Gruppen und Netzwerken mit gemeinsamen Interessen und dauerhaftem Einsatz für die von ihnen gepflegten Kulturformen sind zur Reflexion und Diskussion eingeladen, was Ihre Tradition ist – was sie definiert – wie sie gemeinsam aktiv sind – und was ihnen dabei wichtig ist.